

**Wie man die Welt erobert.** Die Geschichte der Legio Mariae, erzählt von Frank Duff. Herausgegeben vom Senatus der Legio Mariae in Österreich. 2. Auflage. (342.) Klosterneuburg bei Wien 1956, Volksliturgisches Apostolat im Bernina-Verlag, Leinen S 90.60, brosch. S 44.30.

Das unerhörte Wachstum der Legion Mariens seit dem Tage ihrer Gründung (7. September 1921) und das Martyrium, das sie nun schon seit Jahren in China erleidet, läßt jeden aufhorchen, dem es am Herzen liegt, „das Reich der Sünde zu zerstören, seine Grundlagen aufzureißen und auf seinen Ruinen die Standarte Christi des Königs aufzupflanzen“ (S. 334), und zwingt ihn, sich die Frage zu stellen, ob nicht vielleicht diese junge Bewegung die besten Wege zur Erfüllung der Aufgabe der Kirche im Heute gefunden hat und aus diesem Grunde vom Geiste Gottes so sichtbar gefördert wird. An wessen Herz diese Frage pocht, der wird gern zu diesem Buche greifen, das nicht lange theoretische Erörterungen bringt, sondern nüchtern und spannend zugleich darlegt, was die Legion Mariens in der ersten Zeit ihres Bestandes erlebte und tat. Möglicherweise wird sich ihm bei der Lektüre bald die weitere Frage aufdrängen, die Univ.-Prof. Dr. Friedrich Wessely in der ausführlichen Einleitung (S. 15) formuliert, die „Frage einer Revision nicht nur unserer Methoden, sondern auch unserer Zielsetzungen, unserer unvollkommenen, vielfach in der Theorie steckengebliebenen Auffassungen vom Apostolat“. Fußen diese letzteren nicht allzuhäufig auf der stillschweigend als selbstverständlich vorausgesetzten Meinung, als wären Grundsätze und Methoden des Evangeliums so, wie sie darin stehen, für das heutige Apostolat nicht brauchbar, so daß es eines Vorspannens anderer, den heutigen Erfordernissen besser angepaßter Maßnahmen bedürfte, die nur als Ergebnis umfassender menschlicher Bemühungen gefunden werden könnten? Demgegenüber bekennt Duff, der als Gründer der Legion gilt, am Ende seiner Schrift: „Könnte es nicht sein, daß Gott (durch die geschenkten Erfolge) zeigen wollte, was in einer verzweifelten Lage von Menschen zustandegebracht werden kann, die zwar in sich selber schwach sind, die Ihn aber im Hinblick auf den Wert der Seelen beim Wort nehmen?“ (S. 336). Tatsächlich wird sich kaum jemand des Eindrucks erwehren können, daß „Jesus und Maria die (Gnaden-) Flut der Ereignisse sich also ergießen lassen mußten“, wenn er beim Lesen nacherlebt, wie die Legionäre die scheinbar wahnsinnige Idee, das berüchtigte Viertel Dublins, Bentlay Place, Irlands Schandfleck, von innen her zu entsühnen, allen Widerständen zum Trotz bis zum vollen Gelingen durchführen. Sie hatten Erfolg, weil sie sich, oft genug von Zweifeln über die Richtigkeit ihrer Bemühungen befallen, schließlich immer wieder nur vom Glauben leiten ließen.

Aus dem im Buch geschilderten Vorgehen der Legionäre ist leicht zu ersehen, wie umfassend und gründlich ihr Apostolat gelebtes Evangelium ist. Wie Gott sein Heilswerk mit Maria begann, so war ihr Werk in dem Augenblicke grundgelegt, als sie den tiefen Sinn der „Vollkommenen Hingabe an Maria“ im Sinne Grignions erfaßten. Dem Fiat der Gottesbraut formten sie ihr Fiat nach; daraus wurde die unbedingte Disziplin geboren, der sich der Legionär freiwillig unterwirft. Sie bewirkt, daß die im Buche geschilderten Haltungen der Legionäre heute noch dieselben geblieben sind, wie sie damals waren, und sichert dies auch für alle Zukunft. Ein Abfall einer Legionsgruppe von dieser Disziplin würde nur ihren Tod als Legionsglied, nicht aber den Untergang der Legion selbst bewirken. Im Anhang des Buches sind die Grundzüge kurz und prägnant aufgezeichnet. Der Leser wird daran erkennen, daß die Marienlegion, deren Weg inzwischen tausendfach als richtig bestätigt wurde (was ihr auch die mehrmalige frohe Zustimmung des obersten Hirten eintrug), sich selbst treu geblieben ist.

Graz

P. Leo Schölzhorn O. P.

**Was Gott vereint hat, soll der Mensch nicht trennen . . .** Von Gustav Thibon. Aus dem Französischen von Else Juhász. (202.) Wien-München 1957, Verlag Herold. Leinen S 64.—.

Der Titel des Buches: „Was Gott vereint hat“ ist verdeutlicht durch dessen Weiterführung: „soll der Mensch nicht trennen“. Damit ist angegeben, daß wir ein modernes Buch über die geistigen Grundlagen der Ehe vor uns haben. Der Titel des Buches, so lesen wir im Vorwort, erklärt seine Geisteshaltung zur Genüge. „Die Schöp-